

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13898. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Durch ein Grubenunglück auf Zeche Shamrock bei Serne wurden drei Bergleute getötet und 67 verletzt.

Die französischen Eisenbahner sollen nach einer Aufforderung des Streikkomitees den Dienst wieder aufgenommen haben.

Die englische Regierung richtete an die persische eine Note, in der sie weitreichende Maßregeln androhte, wenn die persische Regierung sich außerstande zeige, die Unruhen in Südpersien zu unterdrücken.

Bei einem Wahlkrawall in Pettibourg (Guadeloupe) wurden von der Polizei sechs Personen erschossen und mehrere verwundet.

Nach neueren Meldungen haben die Stürme auf Kub 1000 Menschenleben gefordert.

## Eine Gewerkschaftslehre aus England.

Leipzig, 18. Oktober.

Mit der bevorstehenden Aufhebung der Aussperrung in den englischen Schiffswerften wird eine Phase in der Entwicklung des englischen gewerkschaftlichen Kampfes zu Ende kommen, die auch von großem internationalen Interesse ist. Wir haben bereits jene Aussperrung in ihren Anfangsstadien an dieser Stelle geschildert. Es handelte sich, wie erinnerlich, um das Vorgehen der Kesselschmiede auf zwei Werften, die, mit den Arbeitsbedingungen unzufrieden, in einen Ausstand getreten waren, ohne, gemäß den Vorschriften des zwischen der Kesselschmiede-Gewerkschaft und den Unternehmern bestehenden Vertrages, von der Einigungsprozedur Gebrauch zu machen. Darauf antworteten die Unternehmer, die hierin eine Nachlässigkeit der Gewerkschaftsleitung erblickten, mit einer allgemeinen Aussperrung der Kesselschmiede und erklärten, sie werden die Aussperrung nicht eher aufheben, bis sie von den Gewerkschaften eine bindende Garantie erhalten, daß in Zukunft die Disziplin unter den Gewerkschaftsmitgliedern bewahrt wird.

Nach diesen Vorgängen brachen mit einemmal ähnliche Revolten von Arbeitergruppen in einer Anzahl anderer Industriegebiete, im südwalisischen Kohlenrevier, auf der Great Northern Eisenbahnlinie und in der Baumwollspinnerei, aus. Der Vorgang war immer derselbe. Trotz den bestehenden Verträgen, die eine gründliche und instanzreiche Verhandlungsprozedur in allen Streitigkeitsfällen vorschreiben, gerieten größere Gruppen von Arbeitern plötzlich in einen Ausstand, wonach das gesamte Industriegebiet mit einer Aussperrung entweder

bedroht oder, wie es bei dem Streitfalle in der Baumwollspinnerei war, tatsächlich bestraft wurde. Es mag bemerkt werden, daß im letzteren Falle das Vorgehen der Streiker ausdrücklich von der Gewerkschaftsleitung selbst genehmigt wurde. Einem Klempner wurde eine Arbeit zugemutet, die gar nicht zu seinem Fach gehört. Er meldete den Fall seiner Gewerkschaft, und diese verbot ihm, die Arbeit auszuführen. Darauf wurde er entlassen, und auf Befehl der Gewerkschaft verließen sämtliche Arbeiter der Fabrik ihre Plätze. Der Unternehmerverband verhängte dann über die ganze Industrie eine Aussperrung, die aber jetzt schon zurückgenommen worden ist, nachdem man sich darauf geeinigt hatte, die Frage über die Gesetzmäßigkeit der dem Klempner angewiesenen Arbeit an das Schiedsgericht des Handelsministeriums zu übergeben, und der Klempner selbst in seine Stelle, obgleich nicht auf der alten Fabrik, wieder eingesetzt worden war.

Wir haben schon in unserm vorigen Artikel in Nr. 212 dieses Blattes darauf hingewiesen, was eigentlich die Unterlage aller dieser anscheinend „anarchistischen“ Ausbrüche bildete. Alle diese schönen Abmachungen und Verträge, durch die man die gewaltsamen Zusammenstöße durch friedliche Einigungsprozeduren und eventuelle Schiedsgerichte ersehen will, dienen den Unternehmern nur zum Zweck, allerhand Lohnänderungen und, besonders, Verzögerungen in den Arbeitsmethoden einzuführen, um dann, durch die Verträge gegen den energischen Widerstand der Arbeiter gesichert, die daraus entstehenden Klagen und Verhandlungen durch eine künstlich ausgebeutete Einigungsprozedur durch hundert Instanzen auf die lange Bank zu schieben. So war, um nur ein Beispiel zu geben, die neue Arbeitsmethode bei Schiffreparaturen, aus der der Streik und die Aussperrung in den Werften entstanden, bereits im Sommer 1909 eingeführt worden. Trotzdem aber die durch sie betroffenen Kesselschmiede sofort an den örtlichen Einigungsausschuß gegen die Aenderung appellierten, kam dieser Ausschuß zur Beratung der Klage erst im April d. J., und obwohl er keinen Ausgleich geschaffen hatte, ist die höhere Instanz, trotz allen Bemühungen der Arbeiter, bis zum heutigen Tage noch nicht zusammengetreten! Was für ein Wunder, daß endlich die Leute ihre Gebuld verloren und revoltierten! Ähnlich in den andern Industriezweigen, und besonders auf den Eisenbahnen, wo seit 1908 ein ausgebeutetes System von Einigungskammern und Schiedsgerichten existiert, das vom Handelsministerium, im Einvernehmen mit den Eisenbahngesellschaften und der Eisenbahnergewerkschaft, nach einer großen Streikbewegung eingeführt wurde und jetzt von den Herren Direktoren in einer Weise ausgenutzt wird, daß aus allen Ecken und Enden die Empörung ausbricht, und daß auf dem in vergangener Woche abgehaltenen Eisenbahnerkongresse fast einstimmig ein Beschluß gefaßt wurde, die ganze Einrichtung der Einigungskammer zu kündigen, falls die Prozedur nicht gründlich geändert wird.

Diese Vorfälle sollen auch der gewerkschaftlichen Bewegung anderer Länder zur Lehre dienen. Zwar sind Vereinbarungen mit den Unternehmern auf längere Fristen, sei es auf dem Lohngebiete oder auf dem des Einigungsverfahrens, teilweise unvermeidlich, teilweise sogar nützlich; aber niemals sollen diese Vereinbarungen einen anderen Eindruck hervorrufen als den eines notwendigen Übels, und sicher sollten sie nie prinzipiell als ein Mittel begrüßt werden, den Streik überhaupt aus der Welt zu schaffen. Bei den englischen Trade Unions galt bisher umgekehrt der Streik als ein notwendiges Übel und man legte den ganzen Wert darauf, den Streik aus der Welt zu schaffen. Noch vor 15 oder 18 Jahren — die amtliche Streikstatistik reicht nicht weiter — kamen in der englischen Industriewelt 600 bis 900 Arbeitseinstellungen pro Jahr vor, jetzt nur noch 300 bis 400 gegenüber den 2000 und mehr in Deutschland. Und zerglebert man die Ausgaben der 100 wichtigsten Gewerkschaften, von denen allein nur solche Angaben existieren, in ihre Einzelposten, so sieht man, daß während noch 1892 die Ausgaben für Streiks und Aussperrungen fast 28 Prozent des gesamten Budgets ausmachten, sie 1907 noch keine 7 Prozent (in Deutschland 31 Prozent) betragen. Tatsächlich werden die Lohnstreitigkeiten zur erdrückenden Mehrheit — etwa zwischen 95 und 99 Prozent der daran beteiligten Arbeiter — auf dem friedlichen Verhandlungswege gelöst. Man könnte vielleicht meinen — das ist ja die herrschende Auffassung in England, wie im Auslande —, dies komme daher, daß die englischen Trade Unions eine große Macht darstellen, die selbst den Unternehmern imponiert und sie zur Nachgiebigkeit zwingt, und andererseits, die englischen Unternehmer nicht so schatzmachersch angelegt sind, wie auf dem Festlande, und keine besondere Freude daran haben, unnütze Konflikte zu provozieren. Wir glauben, es ist schon lange Zeit, mit diesen schönen Märchen aus alten Zeiten aufzuräumen. Die englischen Trade Unions stellen gar keine so imposante Macht dar, als daß man sie unbedingt fürchten mußte. Binnen der letzten 18 Jahre sind sie nur um 600 000 Mitglieder gewachsen, haben sogar in den letzten drei Jahren an Mitgliederzahl erheblich verloren, und umfassen zurzeit 2 347 000 Mitglieder — also weniger als die gesamte deutsche Gewerkschaftsbewegung —, die noch obendrein in 1153 Vereine (gegenüber den 57 Verbänden in Deutschland) zersplittert und nur ganz lose in mehr als 100 „Föderationen“ vereinigt sind. Sieht man sich andererseits die angebliche Nachgiebigkeit des englischen Unternehmertums näher an, so entdeckt man, daß die große Mehrheit der Lohnstreitigkeiten gar nicht zugunsten der Arbeiter gelöst wird. Man findet nämlich, daß zwischen 1893 und 1909 die Zahl der zugunsten der Arbeiter beendeten Streitigkeiten von 40 auf 11 Prozent der Gesamtzahl der beteiligten Arbeiter gefallen ist, während die Zahl der durch Kompromiß erledigten Streitigkeiten von 25 auf 66 Prozent gestiegen ist. Tatsächlich aber beteiligen sich die Unternehmer —

## Seuilleton.

### Der Hebergang.

Roman von J. J. David.

11] Nachdruck verboten.

Aber das half zu nichts, und immer wieder hoffte sie vergeblich, sie werde zu zweien ihre Dankfahrt vollbringen können. Der Freier, wie sie ihn wünschte, kam nicht, und die Aussicht wurde immer geringer, er würde sich doch finden. Diese Pilgerreisen waren Jahreshringe. Sie bewiesen ihr nur, um was der Stamm älter geworden war, darin der Saft so munter kreiste trotz des Noofoes, das sich an der Rinde immer dicker und unerfreulicher auslebte.

Es wären ja manche gekommen. Aber einmal wünschte sie doch nur einen, der vom Gewerbe war, und es verstand, wie ihr Selbst. So ein zugrunde gegangener Tischler, der allenfalls leimen konnte und die Alte nur nahm, um ihr Geld mit jungen Flitscherln zu verpuhen, paßte ihr durchaus nicht.

Sie hatte Augen im Kopf. Und so inbrünstig sie zur Muttergottes um den Tröster betete, blind oder manns toll war sie darum doch nicht geworden. Im Gegenteil, sie hatte ihren sehr hellen Verstand, und den brauchte sie doch auch, wo die Welt so voll Schlechtigkeit war und jeder nichts andres im Sinne trug, als wie er seinen Nebenmenschen und ganz besonders so ein armes Frauengemur immer für den Narren halten und betrügen konnte.

Wiederholt hatte sie den Gedanken erwogen, einen tüchtigen Gesellen an ihrer Seite einzufehen. Und ge-

wiß: sie konnte eine Zeit keines der Ehebetten ansehen, die so stattdich und gediegen bei ihr gebaut wurden, ohne mit einem Seufzer dessen zu gedenken, das verwaist und zwecklos neben dem ihrigen stand.

Das mit dem Gesellen aber hatte auch seinen Haken, wie sie bald fand. Denn, sowie einer merkte, er hätte in den Augen der Meisterin Gnade und Anwert gefunden. So wurde er augenblicklich stuhlig, trieb zunächst in Pfeifen einen höchst verwerflichen Luxus, der tief bliden ließ und die klüglichen Perspektiven auf die Schicksale ihrer Erbsparnisse eröffnete, und benahm sich den übrigen Arbeitern gegenüber in einer Weise, daß gar kein Friede oder Auskommen mehr denkbar war.

Nur der Xaver Kavratil, den sie jetzt hatte, der hätte ihr nach allen Hinsichten gepaßt. Und die Kost verstand das, wie sie ihn zuerst bei sich in der Stube hantieren sah: über der breiten Brust die blaue Tischlerschürze, die starken Arme bloß und mit einem ernsthaften Gesicht alles angehend, was zu tun war. Etwas vom Feldherrn war an ihm, selbst wenn er dem Lehrlingen wohlwollend in den Schopf griff. Er sah augenblicklich, wo sein Eingreifen not war und richtete ohne Besinnen das Erforderliche zu.

Wunder hätte sie es freilich verstanden, wenn es wahr gewesen wäre, daß er es mit der Meisterin halte, wie das ganze Haus wissen wollte. Nun, er wollte doch natürlich einmal selbständig werden. Bequemer konnt' er es nimmer haben. Und er war ein armer Teufel, der das Geld recht sehr gut gebrauchen konnte. Und welche Rolle das Geld nun einmal spielt, wie es Dinge möglich macht, die anders nicht einmal ausdenken wären, dies wußte die Kosi doch schon, so grün und unerfahren sie sich sonst vor-

Dennoch wehrte sich etwas in ihr gerade gegen diese Möglichkeit, und sie wußte bald, daß sie ihr sehr, sehr weh tun würde.

Denn etwas so Ehrenfestes war an dem Burschen, der nicht einmal seine Eltern gekannt hatte; gar nicht hübsch oder fesch sah er aus, wie man sich sonst einen Korporal von den Deutschmeistern denkt, und da sie ihn einmal in Uniform gesehen, gefiel er ihr gar nicht, obwohl er eine rote Kette hinters rechte und ein Vikingerstroh hinter das linke Ohr gesteckt trug. Das paßte nicht zu seinem hängenden, struppigen, blonden Schnauzbart, dem etwas schütterten Haar, daran man ihn in seiner Lehrzeit wohl gar zu gewalttätig gerissen — man weiß ja, wie's Weisenkinder haben! — den grauen, gutmütigen Augen in einem fast viereckigen Schädel, als könnte man damit Mauern einreissen. Aber sehr getreu und zuverlässig erschien er, und im Zylinder, mit dem Bratenrock an sich, hätte er sich famos ausnehmen müssen. Und so träumte sie sich ihn gern so, einen Blumenstrauß in der knochigen Rechten, wie der Großvater abgemalt war, da er um die Großmutter war freien gekommen.

Er dachte von seinem Handwerk nicht gering, darin er sehr tüchtig war und sein schönes Stück Geld verdiente. Er konnte da ganz warm werden. Damit, daß man sich möblierte, begann nach ihm alle Gestattung. Bis dahin konnte der Mensch immer in Höhlen und Löchern wohnen, wie irgendein andres Vieh. Nachher war das nicht mehr möglich. Denn derlei vertragen die Möbel nicht, wegen der Feuchtigkeit, „wissen S' Fräulein Kosi!“

Und das mit der Meisterin war natürlich nur dummes Gerede. Weil die Leut' immer was zum ausrichten haben müssen. Könnte ihm gerade einfallen, sich so zu verkuppeln! Das sollte einer tun, der sonst nicht in der Welt vorwärts kommen konnte. Er machte schon